
Nelson Mandela

Lektionen für die Indische Kirche

Prakash Louis / Bihar¹

Wir, das südafrikanische Volk, geben unserem ganzen Land und der Welt zur Kenntnis:

- *Südafrika gehört allen, die in diesem Land leben, Schwarzen und Weißen; ferner kann keine Regierung Autorität für sich beanspruchen, wenn sie keinen Rückhalt im ganzen Volk hat.*
- *Unser Volk ist seines natürlichen Rechtes beraubt worden, Land zu besitzen; es ist um seine Freiheit und seinen inneren Frieden gebracht worden durch ein Regime, das auf Ungerechtigkeit und Ungleichheit gegründet ist.*
- *Unser Land wird nie wohlhabend und frei sein, bis unser ganzes Volk in Brüderlichkeit lebt, wobei ein jeder dieselben Rechte genießt und jedem dieselben Möglichkeiten geboten werden.*
- *Nur ein demokratischer Staat, wenn er vom ganzen Volk gewollt ist, kann allen die Ausübung ihrer natürlichen Rechte garantieren, ohne dass es zu Diskriminierung auf der Grundlage von Hautfarbe, Rasse, Geschlecht oder Glaubensüberzeugung kommt.*
- *Und deshalb machen wir uns, das südafrikanische Volk, Schwarze und Weiße, Landsleute und Brüder, diese Freiheitserklärung zueigen.*
- *Und wir versprechen einander, uns zu bemühen, wobei wir es weder an Kraft und Mut fehlen lassen, bis der demokratische Wandel, hier beschrieben, endgültig erreicht worden ist.*

Diese Aussagen – der *Freedom Charter* entnommen – enthalten die Grundideen der Südafrikanischen-Kongress-Allianz, die aus folgenden Gruppierungen besteht: dem Afrikanischen National-Kongress und seinen Verbündeten, dem Südafrikanisch-Indischen Kongress, dem Südafrikanisch-Demokratischen Kongress und dem Farbigen-Kongress. Die Freiheitserklärung zeichnet sich dadurch aus, dass ganz zu Beginn gefordert wird, dass *alle Regierungsgewalt beim Volk* [Herv. d. Orig.] liege. Es wird berichtet, dass der ANC im Jahre 1955 landesweit 5000 Freiwillige aussandte, die „Freiheitspetitionen“ vonseiten des Volkes einholen sollten. Diese Aktion diente dazu, allen Südafrikanern die gleichen Rechte zu gewähren. Weiterhin wird berichtet, dass die neue Verfassung Südafrikas in ihrem

¹ Der Artikel erschien erstmals in englischer Sprache unter dem Titel *Nelson Mandela – Lessons for the Indian Church*, in: Vidyajyoti Journal of Theological Reflection 78 (2014), 41–49. Die Übersetzung besorgte P. Klaus Jochum SJ (Frankfurt am Main).

Text viele Forderungen aufgenommen hat, die in der Freiheitserklärung erhoben werden. Freiheit wurde möglich gemacht durch die unerbittlichen Kämpfe vonseiten des afrikanischen Volkes gegen das weiße Regime, und insbesondere durch die Freiheitsbewegung – angeführt von *Nelson Mandela*. Sowohl als freie Person als auch als Häftling – 27 Jahre verbrachte er im Gefängnis – stand *Mandela* einer der größten auf Gewalt verzichtenden Freiheitsbewegungen vor.

Mandelas Lebenseinsatz

Nelson Mandela (18. Juli 1918 – 5. Dezember 2013) war Südafrikaner, der als herausragende Persönlichkeit im Kampf gegen die Apartheid in das Rampenlicht einer weltweiten Öffentlichkeit trat. Er war Politiker, wandte keine Gewalt an und war der erste einheimische Präsident Südafrikas von 1994 bis 1999. Die weiße Regierung ließ ihn 1964 wegen seines hartnäckig betriebenen Kampfes gegen die Apartheid verhaften; am 11. Februar 1990 wurde er endgültig auf freien Fuß gesetzt. 1994 brachte *Mandela* den Afrikanischen National-Kongress an die Macht in Südafrika. Er selbst war jetzt der erste Staatschef, der Südafrika auf demokratische Weise regierte. In seiner Zeit als Präsident ging seine Regierung das Apartheidsproblem an, indem sie Maßnahmen gegen institutionalisierten Rassismus, gegen Armut und Ungleichheit ergriff. Am 5. Dezember 2013 tat er seinen letzten Atemzug im südafrikanischen Houghton Estate.

„Etwas erscheint immer als unmöglich bis es getan ist.“ Dieses prophetische Wort *Mandelas* stellt die Quintessenz seines eigenen Lebens dar. Ziel seines beständigen Freiheitskampfes war Freiheit – nicht nur für seine afrikanischen Landsleute, sondern auch für die weißen Kolonialherren. Man verurteilte ihn zu einem 18-jährigen Aufenthalt innerhalb der vier Wände des Gefängnisses von Robben Island, 6 Jahre verbrachte er im Pollsmoor Gefängnis in Kapstadt, drei weitere Jahre im Victor Vester Gefängnis. Während seines ersten Gefängnis-aufenthaltes war *Mandela* in einer feuchten Betonzelle untergebracht, die 8 mal 7 Fuß maß; eine Strohmatte diente als Schlafstelle. Verbalen und körperlichen Folterungen vonseiten weißer Gefängniswärter ausgesetzt, verbrachte er zusammen mit anderen Häftlingen, die ebenfalls unter Anklage wegen Hochverrates standen, seine Tage damit, Felsbrocken zu zerschlagen, um so Schottersteine zu gewinnen, bis ihm im Januar 1965 ein neuer Arbeitsplatz in einem Kalksteinbruch zugewiesen wurde. Anfangs verwehrte man ihm, eine Sonnenbrille zu tragen; sein Augenlicht erlitt Schaden, da er permanent dem gleißend hellen Licht des Kalksteinbruchs ausgesetzt war. Nachts bereitete er sich auf seinen juristischen Bachelorabschluss vor; Zeitungen waren allerdings verboten. Mehrere Male kam er in Einzelhaft wegen Besitzes hineingeschmuggelter Zeitungsausschnitte. Eingestuft als Häftling niedrigsten Grades wurden ihm alle 6

Monate ein Besuch und ein Brief gestattet. Seine Post wurde überaus sorgfältig geprüft. Während seines dritten Gefängnisaufenthaltes gestattete man ihm, einen Dachgarten anzulegen, was er genoss. Zu dieser Zeit war sein Lesebedürfnis unersättlich und er stand mit einem großen Personenkreis in brieflichem Kontakt, nachdem ihm 52 Briefe pro Jahr zugestanden worden waren.

„Ein brillanter Kopf in Verbindung mit einem guten Herzen stellen eine wunderbare Kombination dar.“ In einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch eine gewaltige Führungskrise und einem Mangel an Vertrauen in politische Führer, trat *Nelson Mandela* als Symbolfigur für Führerschaft im besten und umfassendsten Sinne in das Licht der Öffentlichkeit; er war weit mehr als nur der Führer Südafrikas. Er, der aus einfachen Verhältnissen stammte, war in der Lage, intellektuelle Brillanz mit Gutherzigkeit zu vereinen und er führte seinen Kampf an verschiedenen Fronten fort; er trat nicht nur für die Befreiung seines Volkes ein, sondern ebenso für die Befreiung von vielen Fesseln, die die Menschen unserer Zeit unfrei machen. Die Mischung von Intelligenz und Gutherzigkeit verlieh ihm den Mut, als Führungspersönlichkeit in Erscheinung zu treten, deren Ziel es war, die Freiheit seines Volkes gegenüber Herrschern einzufordern, die sich selber stärker als das Volk wähten, das sie vorübergehend bezwungen hatten.

Mandela war mit dem Alltag der Menschen vertraut; ebenso mischte er sich in die Kämpfe seines Volkes gegen Rassendiskriminierung und die sich daraus ergebenden Entbehrungen und Ausgrenzungen ein. Dieses Engagement brachte ihn dazu, beständig die Ursachen der Apartheid als auch ihre Folgen unter die Lupe zu nehmen. Zusammen mit anderen, die ebenfalls gegen die Apartheid kämpften, organisierte er konkrete Aktionen wie Massenproteste, Trotzkampagnen, gewaltfreien Widerstand und anderes mehr. Bei diesen Aktionen und durch diese Aktivitäten erkannte *Mandela*, dass der Weg zur Freiheit kein leichter sei. Ferner war er von der Tatsache überzeugt, dass jede direkte Konfrontation mit dem Feind ein selbstmörderisches Unterfangen für sein Volk darstelle. Daher sah er im Verzicht auf Gewalt die einzige realistische Möglichkeit, sein Ziel der Freiheit zu erreichen. Wie *Mahatma Gandhi* praktizierte *Nelson Mandela* aktive Gewaltlosigkeit in seinen Kämpfen um Freiheit. Verzicht auf Gewalt propagierte er als ein Mittel, um das genannte Ziel zu erreichen.

Während viele politischen Führer internationalen Ranges das sind, was sie sind, weil sie ehemals fürstlichen Häusern entstammen oder weil sie aus auf nationaler Ebene führenden Familien kommen, oder weil sie zu politischen Führern mittels Anwendung unlauterer Methoden geworden sind, wurde *Nelson Mandela* zum Führer seines Volkes und der Welt durch seine Tatkraft, seine Überzeugungskraft und die Lauterkeit seiner Absichten.

Als er auf demokratische Weise zum Präsidenten von Südafrika gewählt wurde, spöttelte er einmal: „In meinem Land wanderst du zuerst ins Gefängnis, und dann wirst du Präsident.“ Sowohl in seiner Zeit als unerbittlicher Kämpfer

gegen die Apartheid als auch während seiner Präsidentschaft, wusste er sich dem Ideal der Freiheit und der Demokratie verpflichtet. In seiner Rede während des Rivonia-Gerichtsprozesses, im Verlaufe dessen er zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, erklärte er: „Ich habe immer am Ideal einer demokratischen und freien Gesellschaft festgehalten, in der alle Menschen in Harmonie zusammenleben und alle die gleichen Chancen haben. Dies ist ein Ideal, für das ich hoffe, zu leben und das ich hoffe, zu erreichen. Aber wenn die Umstände es erforderlich machen, bin ich bereit, für dieses Ideal in den Tod zu gehen.“ Obgleich er nicht den Märtyrertod wie andere Führungspersonlichkeiten starb, lebte und starb er jeden Moment seines Lebens für diese hohen Werte menschlicher Existenz.

Mandela hielt fest am Traum von Einheit, Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Obgleich *Nelson Mandela* zusammen mit seinem Volk für die Befreiung von der Herrschaft der weißen Kolonialherren kämpfte, sah er diese nicht als seine Feinde an, mit denen es aufzuräumen gelte, sobald Freiheit erreicht sei. Ganz bewusst entschied er sich dafür, sein Volk als eine Schicksalsgemeinschaft anzusehen, ungeachtet der Tatsache, dass die Weißen die Kolonialherren seines Volkes waren. Diese feste Überzeugung findet ihren Niederschlag in der Freiheitserklärung: „Südafrika gehört allen, die in diesem Land leben, Schwarzen und Weißen; ferner kann keine Regierung Autorität für sich beanspruchen, wenn sie keinen Rückhalt im ganzen Volk hat.“ Dieser Sichtweise entsprechend können die Herrschenden, die sich sicher fühlen, wenn sie anderen ihre Würde und ihre Rechte vorenthalten, nicht die Führungselite darstellen, vielmehr kommt die eigentliche Autorität im Lande den breiten Massen zu, die in der Regel um eine gemeinsame Vision für alle bemüht sind.

Der Kampf für Freiheit endete für *Nelson Mandela* nicht, nachdem die Kolonisatoren von den Thronen ihrer politischen Macht gestoßen worden waren. Er war sich sehr wohl der Tatsache bewusst, dass, wenn man die Apartheid abschaffe, aber darüber hinaus andere Probleme des Volkes von Südafrika nicht angehe, eine dauerhafte und durchgreifende Veränderung nicht herbeigeführt werden könne. Für die Zeit nach der Abschaffung der Apartheid hatte er den Wunsch, dass die Weißen und Schwarzen in ihrem Bemühen, gemeinsam am Auf- und Umbau der Gesellschaft zu arbeiten, fortfahren sollten. Der die Freiheitserklärung abschließende Satz lautet: „Für diese Freiheiten kämpfen wir gemeinsam, Schulter an Schulter, ein ganzes Leben lang, solange bis wir unsere Freiheit erlangt haben.“ Einen ähnlichen Gedanken formulierte *Dr. B. R. Ambedkar*, als er über die zukünftigen Möglichkeiten Indiens, nachdem es die Freiheit erlangt habe, sprach. Er sagte in seiner Abschiedsrede vor der verfassunggebenden Nationalversammlung: „Am 26. Januar 1950 treten wir in eine Ära der Widersprüche. Auf politischer Ebene sind wir gleich, in sozialer und ökonomischer Sicht gibt es bei uns Ungleichheit (...) Von Anfang an müssen wir

diesem Widerspruch begegnen, ansonsten werden jene, die unter Ungleichheit leiden, die Strukturen politischer Demokratie zunichtemachen, für deren Errichtung die Nationalversammlung so hart gearbeitet hat.“

Fernerhin ist darauf hinzuweisen, dass *Nelson Mandela* – durchgängig auf Gewaltfreiheit setzend – offen war für andere Formen des Widerstandes und Kampfes, wenn er sich mit unbeugsamen Gegnern konfrontiert sah. Er stellte fest: „Gewaltfreiheit ist nur solange geboten, wie dein Gegner daran glaubt. Wenn dein Gegner nicht von Gewaltfreiheit überzeugt ist, könnte man sie aufgeben. Gewaltfreiheit als Form des Widerstandes hat ihre Zeit und ihren Ort. Man kann Gewaltfreiheit nicht zu einem allgemeingültigen Prinzip erheben; erst unter bestimmten Umständen ist Gewaltfreiheit die adäquate Form des Widerstandes.“ So ist es zu erklären, dass *Mandela*, wenngleich Gewaltfreiheit, wie sie *Mahatma Gandhi* und *Martin Luther King* propagierten, für ihn ein hohes Ideal darstellte, dennoch bereit war, nach anderen, der jeweiligen Situation angemessenen Formen des Widerstandes zu suchen, wenn es galt, der Gewalt, wie sie von den Kolonisatoren angewendet wurde, zu begegnen. Bei seinem Kampf für Freiheit schwor er nicht auf eine bestimmte Methode; jedoch behielt er klar sein Ziel im Auge und probierte dabei unterschiedliche Formen des Freiheitskampfes aus.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass, nachdem die Befreiung von der Apartheid nach einem langen Kampf erreicht worden war, Südafrika 1995 die Wahrheits- und Versöhnungskommission ins Leben rief (*South African Truth and Reconciliation Commission/TRC*). Diese Kommission – eingerichtet durch die Regierung der Nationalen Einheit (*Government of National Unity*) – diente dazu, genauer zu untersuchen, was zur Zeit der Apartheid geschehen war. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission erfüllte ihren Auftrag durch die Einrichtung von drei Ausschüssen. Diese sind das *Amnesty Committee*, das *Reparation and Rehabilitation Committee* und das *Human Rights Violations Committee*. Erzbischof *Desmond Tutu*, der wie *Mandela* ein erbitterter Kämpfer gegen die Apartheid war, wurde der Vorsitzende der *TRC*. So gab Südafrika im Vergleich zur Rache der Nürnberger Prozesse nach dem Zweiten Weltkrieg ein Beispiel der Versöhnung. Die *TRC* stand als nachahmenswertes Beispiel vor Augen, als in Sri Lanka der Bürgerkrieg im Jahr 2009 endete. Aber die herrschenden Eliten des Landes weigerten sich, diese Chance wahrzunehmen und das Land steckt in einer anhaltenden Krise.

Erzbischof *Desmond Tutu* gilt als moralische Autorität Afrikas; zusammen mit *Nelson Mandela* bekam er im Jahr 1984 den Friedensnobelpreis verliehen für seine Anstrengungen bezüglich der Abschaffung der Apartheid und seinen Einsatz für ein befreites Südafrika. In seiner Rede zum Gedenken an *Mandela* – gehalten am 11. Dezember 2013 – bat er die Südafrikaner mit großer Dringlichkeit, *Mandelas* Beispiel zu folgen. In diesem Zusammenhang hob er hervor: „Ich

möchte der Welt zeigen: Wir können vor die Öffentlichkeit treten und das Leben einer Ikone feiern.“ Dann fügte er hinzu: „Gott, Du gabst uns ein wunderbares Geschenk in dieser Ikone der Versöhnung“. Diese beiden herausragenden südafrikanischen Persönlichkeiten des Freiheitskampfes und der Versöhnung sind heute Symbole des Friedens und Fortschritts, der Erneuerung und Hoffnung für die ganze Welt.

Die Lage in Indien

Vom Leben, vom Kampf und vom Tod *Nelson Mandelas* kann die indische Kirche unendlich viel lernen. So wie es *Nelson Mandela* getan hat, so ist auch die indische Kirche dazu angehalten, die vielfältigen Formen von Entbehrung und Diskriminierung genau zu beobachten, verstehen zu lernen und zu analysieren, denen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Indien ausgesetzt ist. Von daher sind wir aufgerufen, auf Befreiung ausgerichtete Aktionen ins Leben zu rufen und mit bereits bestehenden Initiativen, die dasselbe Ziel verfolgen, zusammenzuarbeiten; Aktivitäten dieser Art dienen einer durchgreifenden Veränderung der indischen Gesellschaft und Wirtschaft.

Auch wenn man sich der Ausrede „wir können uns nicht in die Politik einmischen“ befleißigt, so darf die Kirche nicht fortfahren, eine stumme Beobachterin zu bleiben. Um es mit den Worten von *Papst Franziskus* zu sagen, sollten diejenigen, die ein Leitungsamt inne haben, die Unterdrückung und Ausbeutung sehen, hören und buchstäblich schmecken, der die Leute in diesem Land ausgesetzt sind. Auf der Basis solcher Erfahrungen müssen wir uns in den Kampf um Unabhängigkeit, Freiheit und Gleichheit hineinbegeben.

Sowohl die kirchlichen Amtsträger als auch die einfachen Gläubigen müssen einer Philosophie des Sich-Einlassens folgen: Einmischung, Analyse, Aktion und Reflexion. *Mandela* beteiligte sich mit seiner ganzen Person am Kampf gegen die Apartheid, den sein Volk unternahm und er verfolgte sein Ziel allen Widrigkeiten zum Trotz. Er war in der Lage, so zu agieren, seitdem er in das politische Geschehen involviert war, er verstand, die Zeichen der Zeit zu deuten und war bereit, nach Alternativen zu suchen. Kirchliche Amtsträger sollten sich diese Philosophie des Sich-Einlassens zu eigen machen: für das Leben der Leute, denen Kirche dienen will, ist es von Bedeutung, wenn diese Einsicht zum Tragen kommt.

Soziale Ausgrenzung, Diskriminierung und Marginalisierung sind die zentralen Themen der öffentlichen Diskussion im Indien von heute. Ausgrenzung beinhaltet die Verweigerung des Eigentumsrechtes, des Zugriffs und der Kontrolle auf bzw. über die Ressourcen, die das Land zu bieten hat und schließlich die Aberkennung des Rechtes auf Einkommen, das durch eigene Arbeit erwirt-

schaftet wird. Ihrer Grundbedürfnisse beraubt, fühlen sich insbesondere Studierende und Jugendliche diskriminiert. In Indien gibt es über 300 Millionen Jugendliche. Es sind die Probleme einer solchen Gruppe unter seinen Landsleuten – Frauen und Männern, denen *Mandela* begegnen wollte; für sein Engagement hatte er einen hohen Preis zu zahlen. Die kirchlichen Amtsträger sind ebenfalls eingeladen, sich an die Seite der Jugend und der Entrechteten zu stellen.

Im heutigen Indien gehören die Rohstoffe den Großkonzernen. In ihren Händen liegen das Eigentum des Volkes und die Ressourcen des Landes. Die Kirche ist daher verpflichtet, verlässlicher Partner derer zu sein, deren Besitz veräußert wird und die unrechtmäßig ihres Eigentums beraubt werden.

Mandela kämpfte gegen kolonialistisches Verhalten in seinem Land. Die Kirche ist angehalten, sowohl gegen innere als auch gegen äußere Ausbeutung und Diskriminierung zu kämpfen. Wenn kirchlichen Führungspersonlichkeiten eine auf Diskriminierung ausgerichtete Mentalität eignet, kann die Kirche als ganze nicht gegen Ausgrenzung kämpfen. *Mandela* steht der Kirche als Vorbild vor Augen, für die Wiederherstellung unserer Rechte über all unsere Ressourcen zu arbeiten.

Zu viele von uns suchen die Behaglichkeit und verwenden alle Energie darauf, ein bequemes und behagliches Leben zu leben – in einer Zeit, wo eine Krise nach der anderen das Land in den Abgrund zu reißen scheint. Sogar solche Bereiche des Lebens, die gemeinhin als ruhig und von Krisen und Erschütterungen unberührt erscheinen, erweisen sich heute als konfliktträchtige Orte. Die gemeinsamen Kämpfe der Schwarzen in Südafrika und die harten Erfahrungen, die er während eines Zeitraumes von über 27 Jahren in Gefängnissen am eigenen Leib machte, lehrten *Mandela*, dass das Leben nicht für jedermann behaglich und bequem ist. Das Leben ist ein dauernder Kampf zwischen Sklaverei und Befreiung, zwischen Unterwerfung und Wiederaufstehen, zwischen Freude und Trauer und zwischen Niedergeschlagenheit und Hoffnung. Diese Erfahrung machte ihm deutlich, dass das Leben bedeutungsvoll ist, wenn es die Besserung der Lebensverhältnisse anderer zum Ziel hat. Der Kirche, Trägerin der göttlichen Verheißung von Licht und Hoffnung, mögen die Augen geöffnet werden für das Hoffnungsvolle und Lichtvolle im Leben von *Mandela*; von dieser Hoffnung und diesem Licht möge sie Zeugnis geben unter denen, die benachteiligt und diskriminiert sind.

Fast alle Gemeinschaften, Gesellschaften, Nationen und religiöse Gruppierungen sehen sich mit einer Führungskrise konfrontiert, die heute deutlicher hervortritt als in der Vergangenheit. Viele Menschen scheuen Verantwortlichkeiten und bevorzugen es, ein Leben ohne Höhen und Tiefen innerhalb eines geschützten Rahmens zu führen. Als eine Gemeinschaft von Jüngern Jesu sind wir dazu angehalten, den Erfordernissen eines aufrichtigen und auf die Bedürf-

nisse des Volkes ausgerichteten Führungsstiles zu entsprechen. Aufgrund seiner Herkunft aus einfachen Verhältnissen war *Nelson Mandela* – ähnlich wie Moses – nicht dazu prädestiniert, eine Führungsposition zu übernehmen. Aber herausgefordert durch den Schrei seines Volkes stürzte er sich zusammen mit seinen Mitstreitern ganz in den Kampf für Freiheit, um so sein Volk, das ihm ohne Vorbehalte folgte, zu leiten. Biblischem Verständnis entsprechend zeichnet ein solches Verhalten einen wahren Hirten der Schafe aus. Als Hirten sind diejenigen, die in der Kirche eine Führungsposition innehaben, heute mehr denn je aufgerufen, einen gemeinschaftlichen, kritisch hinterfragenden und engagierten Führungsstil sicher zu stellen.

Martin Luther King, eine bedeutende Afro-Amerikanische Führungspersönlichkeit, die es wagte, Rassismus schonungslos den Krieg zu erklären, war ebenso ein großer Befürworter gewaltfreien Ungehorsams. Schon 1958 sagte er, dass „wahrer Pazifismus oder gewaltfreier Widerstand eine mutige Auseinandersetzung mit dem Bösen durch die Macht der Liebe darstelle“. Bei seinem Experimentieren mit gewaltfreiem Widerstand ging *Nelson Mandela* noch weiter und entwickelte bei seinem Festhalten an Gewaltfreiheit einen die konkreten Umstände berücksichtigenden Handlungsansatz. So schwor er nicht auf Gewaltfreiheit; diese hatte ihren Platz im Kontext eines Freiheitskampfes, den er in seinem Land und seiner Gesellschaft führte. Die Kirche von Indien kann nicht weiterhin davor zurückschrecken, sich mit den sozialpolitischen, ökonomischen und kulturell bedingten Missständen auseinander zu setzen, die in unserer Gesellschaft, Wirtschaft und unserem Staat weit verbreitet sind. Die Kirche muss sich hinter all diejenigen stellen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, sich durch gewaltfreien Widerstand mit den Fesseln und Ketten zu befassen, die Menschen zu Sklaven machen.

Erzbischof *Desmond Tutu* nennt *Nelson Mandela* zu Recht eine großartige Ikone unserer Zeit. Er war ein Freiheitskämpfer, Führer seines Volkes und Vermittler zwischen zwei ethnischen Gruppen, die sich gegenseitig bekämpften. Aber vor allem ist hier hervorzuheben, dass *Mandela* seinem Volk Hoffnung gab, insbesondere der Jugend. An dieser Stelle scheint sich die Weisheit, die aus folgenden Worten des Mystikers *Pierre Teilhard de Chardin* – eines Jesuiten – spricht, dem Verständnis des soeben Gesagten als hilfreich zu erweisen: „Die Zukunft gehört denen, die der nächsten Generation Gründe zu hoffen geben“. Eben genau dadurch, dass er sein Volk ermutigte, sich für befreiende Aktionen einzusetzen, verbreitete *Mandela* Hoffnung unter Menschen, die alle Hoffnung verloren hatten und führte so sein Volk in die Freiheit.

Papst Franziskus weist in *Evangelii Gaudium* immer wieder darauf hin, dass „Leben gefunden wird und zu seiner Reife kommt in dem Maße wie es dargebracht wird, um anderen Leben zu schenken“. Dieses Wort wird konkret im Leben von *Nelson Mandela* und anderen Persönlichkeiten mit ähnlichem Charak-

ter. *Mandela* gab alles her, um seinem Volk die Freiheit zu schenken, so gewann sein Leben an Tiefe und Reife und machte dem Unterdrücker deutlich, dass Herrschaft und Unterwerfung nicht das letzte Wort haben können. Befreiung, welche das Ergebnis von Kämpfen des Volkes ist, stellt letztendlich dasjenige dar, was den Unterschied im Leben ausmacht. Sich bereit zu stellen, um für andere da zu sein und andere dazu anzuleiten, Männer und Frauen für andere zu sein – dies ist das größte Geschenk, das jemand machen kann. Diese Fähigkeit machte *Mandela* zu einer weltweit anerkannten Führungspersönlichkeit. Als Stellvertreterin des Gottes Reiches auf Erden ist die Kirche dazu angehalten, den von *Mandela* vorgegebenen Weg des Kampfes, der Veränderung, der Versöhnung und des Wiederaufbaus zu beschreiten.

Eine solche von Befreiung her verstandene Deutung von Geschichte wird im alttestamentlichen Buch Deuteronomium reflektiert. Auch dieser biblische Text stellt uns die Befreiung des Volkes Gottes vor Augen und inspirierte *Nelson Mandela* und das einfache von Volk von Südafrika:

„Ein wandernder Aramäer war mein Vater; und er zog nach Ägypten und hielt sich dort auf, nur wenige an der Zahl, und dort wurde er zu einem Volk, groß, mächtig und zahlreich. Und die Ägypter behandelten uns schlecht und peinigten uns und legten uns harte Knechtschaft auf. Dann schrien wir zu Jahwe, dem Gott unserer Väter und Jahwe hörte unsere Stimme und sah unsere Pein, unsere Mühen und unsere Schinderei; und Jahwe führte uns aus Ägypten heraus mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern; und er brachte uns an diese Stelle und gab uns dieses Land, ein Land, überfließend von Milch und Honig.“ (Dtn 26,5–9)